

KRAINSCHES BLATT

zum

Nutzen und Vergnügen.

34

Freitag, den 24. August 1821.

Historisches Tagebuch für Krain.

26. August. Entscheidungsschlacht im Marchfelde, darin K. Ottokar von Böhmen, auch Herr von Krain, wider K. Rudolph 1. von Habsburg bleibt (1278). — 27. Graf v. Rabatta in Laibach, um den Oberbefehl über die Land-Miliz zu übernehmen (1702). — 28. Wurde Baron del Mestri in der Laibacher Domkirche als Coadjutor des Bisthums Triest insulirt (1718). — 29. K. Carl 6. läßt sich in Laibach huldigen (1728). — 30. Ein Comet (1682). — 31. Beschränkung der Kerkerstrafen bey geistlichen Communitäten. (1771).

Die Sophien-Kirche in Constantinopel.

(Aus dem Wanderer).

Die vornehmste Kirche, welche der Stifter Constantinopels der heiligen Sophia, oder der ewigen Weisheit geweiht hatte, ist zwey Mahl vom Feuer verzehrt worden; ein Mahl nach Christostomus Verweisung, und nachher während des Aufruhrs zwischen der blauen und grünen Partey, welchen die Kaiserinn Theodora, durch Begünstigung der erstern, angefaßt hatte. Kaum war der Tumult gestillt, als das Volk seine gottlose Ueber-eifung beweinte; aber es hätte sich des Unglücks erfreuen mögen, wenn es die Herrlichkeit des neuen Tempels vorausgesehen hätte, dessen Ausführung der fromme Justinian nach vierzig Tagen eifrig unternahm. (Im Jahre 534 nach Christi Geburt).

Der Schutt wurde weggeräumt, eine weitere Grundlage aufgenommen, und da die Einwilligung einiger Grundeigenthümer dazu erforderlich war, so erhielten sie von der heftigen Begierde und dem ängstlichen Gewissen des Kaisers die übertriebensten Bedingungen. Anthemius, einer der berühmtesten Baumeister aller Zeiten, entwarf den Riß und sein Genie leitete die Hände von zehntausend Arbeitsleuten, deren Bezahlung in seiner Silbermünze, ungeachtet der Er-

schöpfung des öffentlichen Schakes, nie über den Abend des Arbeitstages ausgesetzt wurde. Der Kaiser selbst, in eine leinene Tunika gekleidet, nahm jeden Tag ihre schnellen Fortschritte in Augenschein, und aunterte ihren Fleiß durch seine Vertraulichkeit, seinen Eifer und Belohnungen auf. Die neue Kathedraalkirche zur heiligen Sophia ward vom Patriarchen fünf Jahre, eifß Monats und zehn Tage nach der Grundlegung eingeweiht, und mitten in der Feyerlichkeit der Weihe rief Justinian in frommer Eitelkeit aus: „Ehre sey Gott, der mich würdig erachtet hat, ein solches Werk zu vollenden; ich habe dich übertroffen, Salomo *)!“

Aber der Stolz des oströmischen Salomons wurde noch vor Verlauf von zehn Jahren durch ein Erdbeben gedemüthiget, welches den östlichen Theil der Kuppel einstürzte. Ihr Glanz wurde durch die Beharrlichkeit desselben Fürsten wieder hergestellt, und im 36. Jahre seiner Regierung feyerte Justinian die zweyte Weihe eines Tempels, der nach dreyzehn Jahrhunderten ein hehres Denkmahl seines Ruhms bleibt.

*) Salomons Tempel war mit Höfen, gewölbten Vorhallen u. umgeben; aber der eigentliche Bau des Gotteshauses betrug nicht mehr als 55 Fuß Höhe, 36 2/3 breit und 110 lang. — Eine kleine Pfarrkirche, sagt Prudeau — aber wenige Sanctuarien dürfen wohl auf 36 bis 45 Millionen Gulden geschätzt werden.

Die Bauart der Sophienkirche, jetzt zu der vornehmsten Moschee umgewandelt, ist von den türkischen Sultranen nachgeahmt worden, und diese ehrwürdige Masse erregt immer noch das dumpfe Staunen der Griechen und die vernünftiger Neugierde europäischer Reisenden. — Das Auge des Anschauenden wird durch eine unregelmäßige Ansicht von Halbkuppeln und schrägen Dächern anfangs in seiner Erwartung getäuscht; die westliche Vorderseite, der vornehmste Eingang, ist von Einfachheit und Pracht gleich entfernt, und das Verhältniß der Ausmessungen wird von verschiedenen lateinischen Hauptkirchen weit übertroffen. Aber der Baumeister, der zuerst eine Kuppel in die Luft erhob, hat auf das Lob eines kühnen Plans und der geschickten Ausführung gerechte Ansprüche. Der Dom der Sophienkirche durch vier und zwanzig Fenster erleuchtet, bildet eine so geringe Wölbung, daß die Tiefe desselben nur dem Sechstheile seines Durchmessers gleich ist, dessen Maß 115 Fuß beträgt; und der hohe Mittelpunkt wo ein halber Mond das Kreuz verdrängt hat, erhebt sich zur senkrechten Höhe von 180 Fuß über den Fußboden-Estrich. Der Zirkel, welcher die Kuppel einfaßt, schwebt auf vier starken Schwibbögen; ihr Gewicht ruht auf vier massiven Pfeilern, welche auf der Nord- und Südseite durch vier Säulen von ägyptischem Granit unterstützt werden. Die Form des Gebäudes stellt ein griechisches Kreuz, in ein Viereck eingesetzt, dar. Die Breite ist, genau gemessen, 243 Fuß, und 269 Fuß kann man auf die größte vom Sanctuar im Osten, bis an die neun Thüren im Westen rechnen, die sich in die Vorhalle, und von da in die Nardex oder die äußere Halle, den demüthigen Standort der Bittenden, öffnen. Das Schiff oder den Rumpf der Kirche füllte die Versammlung der Gläubigen; aber beyde Geschlechter waren weißlich getrennt, und die obern und untern Gallerien der geheimern weiblichen Andacht angewiesen. Über die südlichen und nördlichen Pfeiler hinaus theilte ein Geländer, auf einer Seite durch den Thron des Kaisers, und am andern Ende durch den Sitz des Patriarchen beschränkt, das Schiff, vom Chore ab, und der Raum bis an die Stufen des Altars, war von der Geistlichkeit und den Sängern besetzt. Der Altar selbst, ein Mahle, an den unvermerkt auch christliche Ohren sich gewöhnten, stand in der Einbucht gegen Morgen, künstlich in Form eines halben Cylinders erbaut; und dieß

Sanctuar hatte durch verschiedene Thüren mit der Sacristey, dem Vestiar, dem Baptisterum oder Taufplatze und den anstoßenden Gebäuden Gemeinschaft, die entweder zu dem Pomp des Gottesdienstes, oder zu dem besondern Gebrauche der Kirchenbeamten dienten.

Das Andenken an erlebte Unglücksfälle gab Justinian den weisen Entschluß ein, außer den Thüren durchaus kein Holz; bey dem neuen Gebäude anbringen zu lassen, und die Wahl der Materialien war der Stärke, der Leichtigkeit oder der Pracht der besondern Theile angemessen. Die massiven Pfeiler, welche die Kuppel trugen, waren aus ungeheuren Blöcken von Quaderssteinen zusammengesetzt, die in Vierecke und Dreyeck gehauen, durch eiserne Reife verstärkt und durch einen Guß von Bley und lebendigem Kalk fest verbunden waren; aber die Schwere der Kuppel war durch die Leichtigkeit des Materials vermindert, welches entweder aus Bimsstein, der im Wasser schwimmt, oder aus Mauerziegeln von der Insel Rhodus besteht, die fünf Mal leichter sind, als die gewöhnliche Art. Das ganze Gerippe der Kirche war aus Backsteinen erbaut; aber diese schlechten Materialien waren durch eine Marmorrinde überkleidet; und das Innere der Sophienkirche, die Kuppel, die zwey größern und die sechs kleinern Halbkuppeln, die Ringmauern, die hundert Säulen und der Fußboden, ergeßen selbst das Auge der Barbaren durch ein reiches vielfarbiges Gemälde.

Ein Dichter welcher die Sophienkirche in ihrem ursprünglichen Glanze schaute, zählt die Farben, die Schattirungen und die Flecken von zehn bis zwölf Marmor-, Jaspis- und Porphyrt-Arten auf, welche die Natur verschwenderisch manigfaltig gezeichnet hatte, und welche, wie von einem kunstreichen Mahler gemischt und in Contrast gesetzt waren. Der Triumph Christi war mit der letzten Beute des Heidenthums geschmückt; aber den größten Theil dieser kostbaren Steine hatte man aus den Steinbrüchen in Klein-Asien, den Inseln und dem festen Lande von Griechenland, Ägypten, Afrika und Gallien gezogen. Acht Säulen von Porphyrt, welche Aurelian im Sonnentempel aufgerichtet hatte, wurden von einer andächtigen römischen Matrone dargebracht; acht andere von grünem Marmor, von dem ehrgeizigen Eifer des Magistrats zu Ephesus geschenkt, jene und diese sind bewunderungswürdig wegen ihrer Größe und Schönheit, aber keine Ordnung der Bau-

kunst erkennt ihre phantastischen Knäuse für die ihrigen an. Eine Manigfaltigkeit von Verzierungen und Figuren war seltsam in Mosaiken ausgelegt; und Bilder Christi, der Jungfrau, der Engel und Heiligen, welche der türkische Fanatismus verunstaltet hat, wurden gefährlicherweise dem Aberglauben der Griechen bloß gestellt.

Nach Maßgabe der Heiligkeit eines jeden Gegenstandes waren die kostbaren Metalle in dünnen Folien oder in dichten Massen vertheilt. Das Chorgeländer, die Knäuse der Pfeiler, die Verzierungen der Thüren und Gallerien, waren von vergoldeter Bronze; der Zuschauer ward geblendet durch den schimmernden Anblick der Kuppel; das Sanctuar enthielt vierzigtausend Pfund Silber und die heiligen Gefäße und Altarbedeckungen waren vom reinsten Golde, mit unschätzbaren Edelsteinen geschmückt. Ehe der Bau der Kirche eine Höhe von zwey Ellen über den Erdboden erreicht hatte, waren schon 45,200 Pfund Goldes daran verbraucht, und die gesammten Kosten beliefen sich auf 320,000 Pfund; jeder Leser mag nach dem Maße seines Glaubens ihren Werth in Gold oder Silber schätzen; inzwischen ist das Resultat der mäßigsten Berechnung die Summe von neun Millionen Gulden. — Ein prächtiger Tempel ist ein lobenswerthes Denkmahl des Nationalgeschmacks und der Religiosität, und der Schwärmer, der in die Sophienkirche trat, konnte versucht werden zu wähnen, sie sey der Wohnsitz oder gar das Kuntwert der Gottheit. Wie blödsinnig ist inzwischen die Kunst, wie unbedeutend die Arbeit, verglichen mit der Bildung des niedrigsten Insects, das auf der Oberfläche des Tempels kriecht.

Menschliches Treiben.

(Aus dem Wanderer).

Das feurige Streben
Im irdischen Leben
Hört schwerlich im Lauf
Des Tausinnes auf,
Und wird wohl in Proteus-Gestalten,
So lang es noch Menschen gibt, waltend.

Hier steuert aus Wahne
Im modernden Rahne
Der durstige Sinn
Nach synödem Gewinn,
Und läßt sich von gierigen Hayen
Gesperrtet im Meere zerlänen,

Dort sauget Vergnügen,
Wie Giftsaft die Fliegen,
Aus Geilheit ein Wicht,
Bis Schlagfluß und Sicht
Das faulende Geilthier bezähmen.
Und mit in den Tartarus neymen.

Ein Zwerg von zwey Ellen
Will Tauende quälen,
Und schleudert den Sand
Aus giftiger Hand
Im Kreise dem Andern in's Auge,
Das keines zum Sehen mehr taugt.

Ha! Krüppel und Blinde
Bezwingt man geschwinde;
Was sehend uns neckt,
Wird anglos gestreckt.
Und füllet, vom Stoß oder Schube,
Die blind nicht geahnete Grube.

Mit Selavengeberde
Getrümmt bis zur Erde,
Hascht der dort nach Dunst
Vergänglichlicher Günst,
Und stirbt dann, zum rechtlichen Lohne,
Zertritten vom Eiferlichtshohne.

Im Hochschul-Kathedr
Verloren die Feder *)
Pedantisch die Zeit,
Wenn lang sie und breit
Das Narrthum begucklasten wollten,
Und Kropfe sich drüber erschmolten.

Wie einzelne Narren
Mit baumlangen Sparren,
So gehen nummehr
Auch Völker einher,
Und jagen durch thörichtes Treiben
Sich selbst mit Gewalt zu zerreiben.

Des Kottengeists Hyder
Würgt Tausende nieder;
Kein Herab erscheint,
Der Brüder vereint,
Und, wo sich ein Unthier noch sträubet,
Mit flammender Ruth' es zerstäubet.

Dunst trübet die Klarheit
Der himmlischen Wahrheit;
Kein Glaube besteht,
Der Schwur wird verwehrt,
Und lugende Freundschaft im Blicke
Verkappert die Mordsucht der Tücke.

Wer hingestreckt schmachtet,
Und aufzustehn trachtet,
Wird, Andern zum Graun,
In Stücke gepau'n;
Dem Hochmuth gibt selten im Glücke
Gepflünderte Rechte zurücker.

So werden die Kräfte,
(Zum bessern Geschäfte

*) Feder, ein bekannter Philosoph.

Als Rachsucht bestimmt,
Im Wahnsinn ergrimmt
Zur Schande der Menschheit vergeudet,
Und Hohes und Niederes leidet.

Die Jahre verschwinden
Im Suchen, Nichtfinden;
Und findet man auch,
So fehlt's am Gebrauch
Des weise Befundnen zum Leben,
Aus ewig verkehrtem Bestreben.

Wir preisen nur immer
Den blendenden Schimmer
Der goldenen Zeit,
Und wähen sie weit
Schon hinter dem Rücken uns liegen,
Die Sterbliche nie mehr erschliegen.

Doch liegt's oft im Grabe
Uns dicht vor der Nase,
Wornach wir entgähnen,
Und Länder durchziehen:
Wie Stolperer nicht festen im Laufen,
Und Kommen aus Regen in Traufem.

Die kleinste Bedrängniß
Macht unser Verhängniß
Uns rabenschwarz ab,
Macht Gräbchen zum Grab,
Und Gruben erscheinen zur Stelle.
Als Alles verschlingende Hölle.

Die kleinlichsten Sorgen
Für's kommende Morgen
Beraußen die Lust
In zitternder Brust;
Nur riesend im ängstlichsten Schweißte.
Dünkt thörichte Vorsicht sich weise.

Macht Gelbes nicht gelber!
Heraus aus euch selber,
Und blickt auf das Meer
Der Schöpfung umher,
Die mild noch ihr Füllhorn ergießet,
Und Leiden durch Wonnen versüßet!

Werft ab, was euch drückt,
So send ihr beglückt!
Wer selbst sich verschließt,
In tiefem ergießet
Kein Gott und kein Eden hienieden
Den Herzen erheiternden Frieden.

Wir selbst nur bestoren
Als grämliche Thoren
Dem Spiegel, der rein
Im göttlichen Schein

Vom liebenden Himmel sich neiget,
Und Seligkeitsthäler uns zeigt:

Woh! dem, der im Stillen
Nur Pflicht zu erfüllen
Aus Jungigkeit strebt,
An Flittern nicht klebt;
Die Wahrheit entfloret beschauet,
Und Himmel im Busen sich bauet!

Johann Hoheise.

Russischer Edelsinn.

Eines Tags hatte der Schweizer, Michael Schup-
pach, bekannter unter dem Namen des Arztes im
Gebirge, auf seinem Zimmer eine hübsche Anzahl
angesehener Personen, unter andern auch einen rus-
sischen Fürsten, der, begleitet von seiner Tochter, einer
seltenen Schönheit, gekommen war, sich bey ihm Rath's
zu erhohlen. In dem Augenblick, trat ein elender,
alter, zerrissener Mann mit einem großen Barte her-
ein. Schnurhach hatte ihn kaum erblickt, als er sogleich
alle übrigen Kranken verließ, dem Alten entgegen
ging, ihn unter seine Arme nahm und sich von ihm
sein Mißgeschick erzählen ließ. Ein junger französischer
Marquis wendete sich unterdessen an den Cirkel der
Damen und sagte mit hämisch schmunzelnder Miene:
ich wette 12 Louisd'or meine Damen, daß Keine von
Ihnen diesen alten Bettler umarmen würde. Die
schöne Russinn befahl einem Diener einen Teller zu
bringen, legte 12 Louisd'or darauf und reichte ihn dem
Marquis, die Summe zu verdoppeln. Dieser konn-
te nicht wohl die Aufforderung ablehnen. Hierauf er-
hob sich die liebenswürdige Fremde, umarmte den ar-
men Alten und sagte ihm: Ehrwürdiger Mann, er-
taucht, daß ich euch nach der Sitte meines Landes grü-
ße. Hierauf küßte sie ihn auf beyde Wangen, reichte
ihm den Teller mit den 24 Louisd'ors und sprach: Dieß
gehören euch, nehmet sie zum Andenken und vergesst
nicht in eurer Schweiz, daß auch russische Mädchen
die Pflicht kennen, welche das Alter zu ehren gebietet.

K u n s t - R a c h r i c h t.

Dem Wunsche seiner Freunde zu entsprechen, wird Hr. Tominz das so eben für die Ge-
meinde Wirbach vollendete Bildniß der Mutter Gottes (Maria Trost) durch 3 Tage, den 26., 27. und 28. d.
M., von 10 Uhr früh bis 6 Uhr Abends in dem hiesigen Redouten-Saale öffentlich zur Schau aus-
stellen, wozu hiermit alle Kenner und Verehrer der Maler-Kunst eingeladen werden. d. Red.